

«Wenn alles kaputtgeht, bleibt die Musik»

Konzertveranstalterin Heike Dahms bietet in Beinwil am See musikalische Erlebnisse in kleinem Rahmen, aber mit grosser Wirkung.

Nuria Langenkamp

«Als ich klein war, spielte ich stundenlang am Boden und mein Grossvater neben mir Rachmaninow am Klavier»: Das ist Heike Dahms erste Begegnung mit der klassischen Musik. Als sie dann selbst einen Sohn bekam, ging sie mit ihm an Konzerte und wurde dreimal rausgeworfen, «weil ein Kind halt mal etwas fragt oder laut «Mama» ruft».

Diese Erlebnisse führten dazu, dass die Kunsttherapeutin, Heilpädagogin und Lerndidaktikerin Heike Dahms die klassische Musik nach Beinwil am See brachte. Die Konzerte, für die sie in ihr Zuhause einlädt, locken immer mehr Musikerinnen und Musiker an den Hallwilersee. Dort können sie ihre Programme vor Publikum üben und dabei noch ein bisschen Geld verdienen.

Bei ihr spielen die Musiker nicht für Geld

Unter den Zuhörenden sind auch einige Kinder: «Die Nachbarkinder kommen immer wieder im Pyjama, um der Musik zu lauschen.» Zwar gäbe es heute mehr Kinderkonzerte, doch werde dort laut Dahms weniger anspruchsvolle Musik gespielt. Bei ihr kostet ein Konzertticket symbolische zehn Franken; ein Preis, der niemanden ausschliesst und zusammen mit Kollekten den Musikerinnen und Musikern übergeben wird.

Heike Dahms hat als Werklehrerin angefangen, daraus kam ihre Motivation, in die Kunsttherapie zu wechseln und



Bei ihr sind alle willkommen: Heike Dahms im Konzertraum des Chalets Elim.

Bild: Severin Bigler

danach liess sich in verschiedenen Massagetechniken ausbilden. Anschliessend machte sie die Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin und Ausbildungsleiterin, bevor sie mit dem Beruf der Lerndidaktikerin wieder zu den Kindern zurückkehrte.

Durch die plastisch-künstlerische Arbeit fördere sie die Konzentrationsfähigkeit der

Schülerinnen, Schüler und Erwachsenen. «Mein Herz schlägt für das Kreative, bei dem Menschen ihre Arbeit, und somit auch ihr Leben, selbst in die Hand nehmen müssen», sagt Dahms. Sie fährt mit einem Lächeln fort: «Ich bin dabei nur die Dienstleisterin.» Den Konzertsaal des Chalets Elim wurde erst im Jahr 2022 fertiggestellt. Da-

vor gab sie die Konzerte in ihrem eigenen Wohnzimmer nebenan.

Von der Carnegie Hall nach Beinwil am See

«Ensembles, die bereits in der Carnegie Hall in New York oder in der Tonhalle Zürich spielten, treten bei mir auf, weil sie diese intime Atmosphäre geniessen», sagt Heike Dahms zufrieden.

Der direkte Kontakt, den sie vor und nach dem Konzert bei einem Apéro in kleinem Rahmen geniessen können, sei auch für die Musikerinnen und Musiker einzigartig. So waren in diesem Jahr das Duo Praxedis, das auch schon in der Tonhalle Zürich und in der Philharmonie Berlin auftrat, im Chalet Elim sowie der isländische Klarinetist Dimitri

Ashkenazy, der als Musiker um die Welt tourt und in der Schweiz studierte. Obwohl Heike Dahms aus der Kunsttherapie kommt, hat sie sich zur Aufgabe gemacht, auch die Musik als eine Art der Therapie weiterzugeben: «Ich gebe den Rahmen dafür, dass die Leute, die zu mir kommen, eine neue Lebenskraft entwickeln können. Da spielt auch die Musik mit hinein.»

Seit 22 Jahren veranstaltet sie nun Konzerte in ihrem eigenen Zuhause. Damit Musik Anklang findet, hilft es laut Dahms, wenn sie eine Struktur vorgibt: «Die traditionelle oder klassische Musik hat eine klare Ordnung, dies wirkt sich zum Beispiel auf Menschen aus, die durcheinander sind.» Mit ihren Konzerten verfolgt sie das Ziel, die Menschen dazu anzuregen, wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Sie selbst war viel im Ausland und hat dort einschneidende Erfahrungen gemacht: «In Georgien, Argentinien oder in den Favelas habe ich gesehen, dass Konzerte und Theater, die die Menschen bei sich in den Kellern veranstalten, dabei helfen, schlimme Situationen durchzustehen», so Heike Dahms, «In der Ukraine wird auch wieder musiziert.» Im letzten Jahr ermöglichte sie viele ukrainische Konzerte, zusammen mit Geflüchteten oder jenen, die für diese Konzerte veranstalteten: «Wenn alles andere kaputtgeht, dann bleibt die Musik.»

Kommende Konzerte im Chalet Elim: 2. Dezember, Duo Dialogante. 13. Januar, Duo Staravoitava-Kalcher. 17. Februar, Klavierkonzert Vladimir Valdivia.

Die schönste Flimmerkisten-Kunst der Schweiz

Lust auf Farbe und interessante Geschichten? Die Ausstellung im Kunsthaus Zofingen beweist, wie vielfältig Videokunst sein kann.

Sabine Altorfer

Kann das kleine Kunsthaus Zofingen schaffen, woran sich in den letzten Jahren kaum mehr ein grosses Museum gewagt hat: einen Querschnitt durch das Schweizer Videoschaffen zu zeigen? Nein, natürlich nicht, wenn man Vollständigkeit erwartet. Aber ja doch, wenn man 14 der spannendsten Videoschaffenden zeigt, die über 30 Jahre und eine grosse technische und ästhetische Bandbreite abdecken – und dazu noch die eine oder andere Entdeckung bietet. Und wer bei Videokunst an klostrophobische Kabinen, unendliche Längen, Geflimmer, Lärm und technischen Aufwand denkt, sollte unbedingt hingehen. Von all diesen Schrecknissen findet sich nämlich nichts.

Also lassen wir all die Vorurteile und Klischees. Videos verändern vielleicht nicht die Welt, aber Zofingen. Zumindest wenn sich Bigler/Weibel bildnerisch über das Städtchen hermachen. Ihre Projektion läuft des Nachts in einem der Bogenfenster des ehemaligen Schützenhauses und zeigt bekannte Ge-

bäude von Zofingen. Doch die Postkartenansichten werden von Händen gestreichelt, von Körpern umschlungen und von lebendigen Skulpturen besetzt. «Fleisch am Bau» kombiniert pixelgenaues Videomapping und tänzerische Performance für diese humor- und lustvolle Stadtbesetzung.

Ihren Platz in der Zofinger Geschichte möchte sich auch Luzia Hürzeler sichern. Auf einen hohen Sockel hat sie die Bronzebüste von Richard Haller gestellt, dem Zofinger Kunstmäzen, dessen Schenkung das Kunsthaus Zofingen 1979 initiierte.

Die Künstlerin selbst versucht in ihrem Video die gleiche Höhe zu erreichen, wir sehen und hören sie springen. Anfangs erreicht ihr Kopf im Bildschirm die Augenhöhe von Haller, aber mit der Zeit gehen ihr Puste und Kraft aus ... Ohne Unterlass lodert dagegen das Feuer in den beiden Fernsehertürmen von Franziska Megert.



BiglerWeibel, «Fleisch am Bau», 2023. Videoprojektion, läuft nachts im Fenster des Kunsthauses. Bild: BiglerWeibel (Jasmin Bigler und Nicole Weibel)

Mann und Frau, nackt wie Adam und Eva, werden von Flammen umlodert, schauen sich an, lachen, ihre Körper überlagern sich, werden genderfluid. Top-

aktuell ist die Geschichte. Doch halt: Die Arbeit ist von 1989! Hält Videokunst doch ewig?

Gut gealtert, gut gewählt

Technisch brauchen alte Aufnahmen Pflege, aber inhaltlich sind die älteren Arbeiten gut gealtert. Das gilt für Pipilotti Rists «Remake of the Weekend» von 1998, das als Serie von Bildern eine Wand füllt, wie für Ursula Pallas «Sonntagsbilder», der malerischen Überlagerung von einem Sonntag langen Fernsehtag. Ungebrochene Aktualität gilt besonders für Ingeborg Lüscher, die Menschen aus Palästina und Israel nach ihren traumatischen Erfahrungen befragte. 2009! Ohne ein Wort, nur mit Mimik und Gestik, offenbaren sie in «Die andere Seite» ihre Gefühle, ihr Befinden.

Auch wer sich mit (Video-)Kunst auskennt, macht hier Entdeckungen, sei es bei den jüngsten Arbeiten oder den Klassi-

kern, die kaum gezeigt wurden. Gut gewählt, muss man dem Kuratorsteam attestieren. Kunsthausleiterin Eva Bigler musste nicht weit suchen für Verstärkung: Die Videocompany Zofingen produziert und supportet seit Jahrzehnten Schweizer Videokünstlerinnen.

Aufdi Aufdermauer und Karin Wegmüller konnten aus dem Vollen schöpfen und gleich technisch die besten Lösungen liefern. Mit starken Tageslichtbeamern oder Screens etwa, so dass «Betty» von Andrea Nottarius wunderbar rosa leuchtend neben dem Fenster im Treppenhaus stolpern, Judith Albert als Wettergöttin den Himmel von blutrot bis grasgrün steuern kann und #liquid sowie @change in Elodie Pongs Suche nach Identität und Verwandlung bildstark funktionieren.

Raffinesse und einfache Kniffs

Kabäuschen und Darkrooms gibt es also nicht, ein einziger dunkler Vorhang hängt zwischen zwei Säulen. Man lässt die Räume wirken. So flattert lebensfroh ein bunter Schal aus

dem gezeichneten Cabrio von Zilla Leutenegger – stimmig projiziert unter den Kronleuchtern im alten Festsaal.

Technische Kniffs und einfachste Aufnahmen, Leichtfüssiges, Bedrohliches und Hintergründiges wechseln sich ab. Die Welt im Video ist Spiegel der Welt. Zwei Kirschen reichen Daniela Kaiser, um Lebensfreude zu inszenieren, um den Begriff Frieden ringt mit Sarah Hugentobler ein ganzer Chor, Anouk Sebald zertrümmert ihre Küche dagegen ganz allein.

Irgendwann fällt der Besucherin auf: Da gibt's nur Künstlerinnen, keine Künstler. Kuratorin Eva Bigler lacht über die überraschte Reaktion. Es war keine Absicht, erklärt sie, aber das Auswahlteam habe so viele, so gute Arbeiten von Künstlerinnen aufgelistet, dass schlussendlich lauter Arbeiten von Frauen geblieben seien. Auf den Quotenmann hat man verzichtet, aber auch auf das explizite Label weiblich.

Video*Kunst
Bis 18. Februar,
Kunsthaus Zofingen